

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Band: 62 (1991)

Heft: 12

Artikel: Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal : Heim und Öffentlichkeit : ein empfindliches Wechselspiel

Autor: Ritter, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heim und Öffentlichkeit: Ein empfindliches Wechselspiel

Erika Ritter

War es der Tagungsort? War es das gewählte Tagungsthema, welches eine derartige Magnetwirkung ausübte? Jedenfalls fanden sich gegen 350 VSA-Mitglieder zur diesjährigen Herbsttagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal in Schaffhausen ein – eine Beteiligungszahl weit über dem Durchschnitt der letzten Jahre. Zum Glück hatte die organisierende VSA-Sektion Schaffhausen-Thurgau schon früh die Weichen richtig gestellt und in weiser Voraussicht das Schaffhauser Stadttheater für die zwei Novembertage reserviert. Im ursprünglich vorgesehenen Casino blieb knapp Raum für die Verköstigung, welche allerdings ausgezeichnet mundete. Nicht nur der kulinarische Aspekt inklusive Bedienung darf lobend erwähnt werden: Der organisierende Regionalverein mit Oskar Meister – die Tagungsleitung oblag Marianne Gantenbein – hatte vor und während der Tagung ein beachtliches Mass an Arbeitsaufwand zu leisten. Ganz herzlich: «Dankeschön!»

Ein letztes Mal in der Funktion als Moderatorin war auch Dr. Imelda Abbt mit dabei. Zum Abschied nach 12jähriger VSA-Tätigkeit moderierte sie eine VSA-Tagung mit dem Thema «Heim und Öffentlichkeit», dieselbe Problematik, mit welcher sie damals beim VSA eingestiegen war. (Das Fachblatt hat im Oktober ausführlich über den Weggang von Dr. Imelda Abbt berichtet.)

Fazit der Tagung: Es war eine rundum gelungene Veranstaltung. Viel Wissen wurde ermittelt, und zwar so, dass wohl jedermann beachtliches PR-Gepäck in seinem Rucksack respektive in der Reisetasche oder im Koffer mit nach Hause tragen konnte. Da finden sich bewährte wie neue, «freche» Vorschläge zu einem Massnahmenpaket geschnürt. Die praktische Umsetzung wiederum hängt nun von der «Kreativität» der zuständigen Heimleitungen ab. Eine Erkenntnis dürfte jedoch für alle Gültigkeit haben: Auch Zeitungsleute sind Menschen und dankbar für kompetente, ehrliche Auskünfte, auch wenn die gestellten Fragen nicht immer angenehm sind. Die Rolle des «Advokaten des Teufels» gehört zum journalistischen Metier.

Zwischen Heim und Öffentlichkeit – Heim und Öffentlichkeitsarbeit (PR) – besteht eine feste, doch oft sehr empfindliche und leicht verletzbare Beziehung. Das Heim selber hat nicht die Wahl, was in den vier Mauern eines Heimes geschieht, ist ein Stück dieser Öffentlichkeit. Wer im Heim lebt und/oder arbeitet, ist – jeder für sich selber – exponiert.

Der Heimbewohner seinerseits befindet sich in einer exponierten Lage gegenüber den Mitarbeitern; Mitarbeiter und Heimleitung ihrerseits tragen die Verantwortung für das Image des Heimes gegen aussen. Zumeist weist das Heimbild bei den Bewohnern fröhlichere, positivere Farben auf als in der breiten Öffentlichkeit. Dabei spielen wohl immer noch sozialpsychologische Komponenten und vor allem eigene Ängste eine wichtige Rolle.

Mit dem Eintritt ins Heim geht ein Stück Privatleben verloren, die alltäglichen Regeln des Zusammenlebens werden als Zwang erlebt, schicksalhaft Gegebenes muss akzeptiert werden. Die neue Nähe im Heim wird von verschiedenartigen Persönlichkeiten gefüllt, und gewollt oder nicht entsteht eine neue Intimität. Das individuelle Tun wird eingeschränkt, was auch die Heimleitung bei ihrer Arbeit erfährt: Personelle Fragen gestalten den Handlungsspielraum schwieriger, oftmals kommt Fremdes, aus anderen Sprach- und Kulturkreisen dazu, Finanzvorgaben engen ein, da sind bauliche Beschränkungen. Pflichtenhefte und Stellenbeschreibungen setzen Grenzen, die vorgegebenen Strukturen decken sich nicht.

«Und mit all dieser Mangelhaftigkeit steht das Heim in der Öffentlichkeit», stellte VSA-Präsident Martin Meier einleitend zur Tagung fest.

«Damit müssen wir umgehen, ob wir wollen oder nicht. Ob wir es mehr oder weniger geschickt machen – wir müssen uns öffnen und uns exponieren – weil wir so schon exponiert sind. Die Tagung in Schaffhausen ist dazu da, den heutigen Standpunkt zu

überdenken. Ausgezeichnete Referenten versprechen eine intensive Herausforderung und Auseinandersetzung mit dem Thema. Heim und Öffentlichkeit: Wer sind wir? Wo stehen wir, und was wollen wir künftig tun? Was uns hier vorgetragen wird, ist nicht lehrhaft gemeint.

Ich möchte jedem unter Ihnen für die bisher geleistete Öffentlichkeitsarbeit danken. Dieser Einsatz wurde ja sowohl für das eigene Heim als auch für den VSA als Ganzes geleistet. Heimleitungen können nicht alles bewirken. Wir leben in einer Zeit des Umbruchs mit einem Hang zur Mittelmässigkeit hin. Mittelmässigkeit genügt jedoch nicht, wenn es in menschlicher Würde um Leben und Sterben geht. Nur im gemeinsamen Engagement von Heim und Öffentlichkeit ist es möglich, als treibende Kraft den tragenden Strukturen des Sozialwesens Substanz zu vermitteln.»

Die Tagungsteilnehmer und Teilnehmerinnen hatten sich anschliessend im Verlaufe der zwei Tage mit acht Referaten, Rollenspielen und Bilderbogen auseinanderzusetzen. Das Fachblatt wird die einzelnen Beiträge im Wortlaut abdrucken. Nachfolgend ein erster Überblick.

Alter vor Schönheit – oder: wie verkaufe ich mein Altersheim

Bernhard Meyer, Altersheim St. Johann, Basel

«Sie verkaufen jeden Tag ihr Altersheim eben so», konfrontierte Bernhard Meyer die Anwesenden mit dem praktischen PR-Alltag und stellte einen der wichtigsten Grundsätze an den Anfang seiner Ausführungen:

«Auch in der Öffentlichkeitsarbeit soll man bleiben, was man ist. Das heisst: man muss auch in der Öffentlichkeitsarbeit immer ehrlich und wohltuend bleiben.»

«Was immer wir tun oder nicht tun in unseren Heimen: Wir verkaufen uns. Auch der verkauft sich, der sich nicht verkaufen will. Wer nur heimlich Gutes tut, mag erstaunt sein, wenn die Öffentlichkeit es unheimlich findet. Es muss nicht unheimlich gut sein, damit wir es veröffentlichen können. Heute ist das Normale schon originell genug», erläuterte Bernhard Meyer und zeigte an drei Beispielen positive Öffentlichkeitsarbeit auf.

Öffentlichkeitsarbeit des Heimes – eine Jagd nach gesichtslosen Geistern

Dr. iur. Heinrich Sattler, Leiter Geschäftsstelle VBA, Riggisberg
Sattler leitete seine Ausführungen mit einer *Publikumsbeschimpfung* ein und nannte es eine *starrköpfige Naivität*, an den

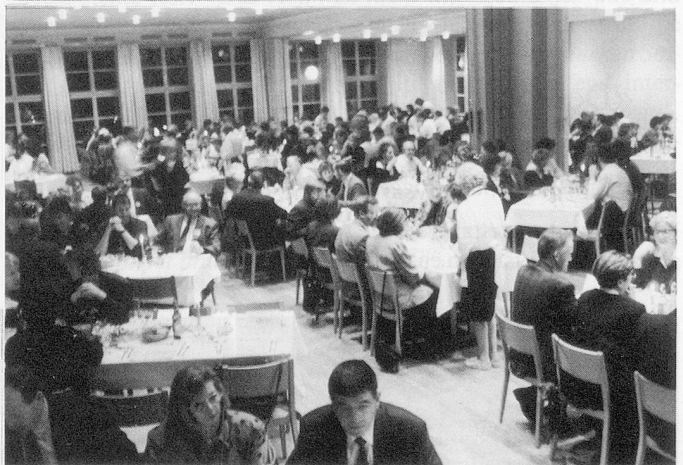


Einfluss der Medien zu glauben, *zu denken, alles sei über PR und Medien machbar, wenn nur das Werbebudget gross genug sei.* Image-Pflege im modernen Stil – mit PR-Berater – bringe für die Heime wenig bis nichts. Die Wirklichkeit sehe ganz anders aus, sei doch die öffentliche Meinung, die ambivalente Haltung dem Heim gegenüber, immer noch von menschlichen Hoffnungen und Ängsten geprägt.

«Das Heim ist latent ein öffentlicher Skandal und Öffentlichkeit ein Kollektiv, das uns dauernd als gesichtsloser Geist entweicht.»

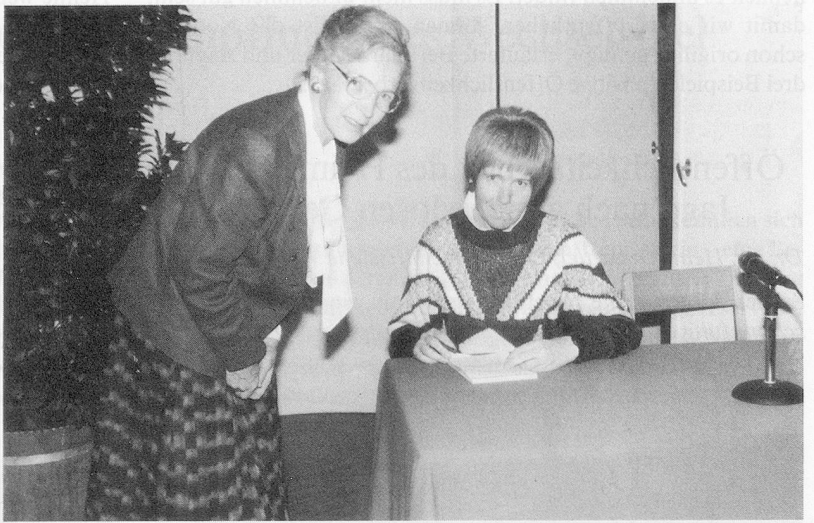
Damit hätten die Heimverantwortlichen zu leben. Sattler betonte die *Wichtigkeit persönlicher, tragender Beziehungen*, die auch fähig sein sollten, belastende Botschaften zu empfangen.

Kommen da noch viele? Da ist ja ganz schön was los.





«Meisterliche» Hilfe: Lampenfieber bei Marianne Gantenbein.



«Um einen drohenden Rufmord zu vermeiden, brauchen wir Menschen, die uns verteidigen. Aus dem direkten Kontakt entstehen tragfähigere Meinungen.»

Heinrich Sattler vermittelte abschliessend «praktische Tips», aber keine «allgemein gültigen Rezepte», mit welchen er nochmals den Wert der direkten Begegnung betonte.

«Öffentlichkeitsarbeit ist kein Wissen, sondern ein Erleben. Wo das Heim in der Öffentlichkeit verankert ist, da braucht es die öffentliche Meinung nicht zu fürchten.

Lassen sie die Öffentlichkeit am Leben im Heim teilnehmen.»

«Öffentlichkeit findet nicht nur in den Medien statt», betonte er und wies darauf hin, dass jeder Dialogpartner eine Chance sei, auf die öffentliche Meinung Einfluss zu nehmen. Medien bedeuten bereits eine Einschränkung. Auch Roggen verwies als entscheidender Punkt auf den direkten Kontakt. Imagepflege erfolgt wohl teils über die Leser, aber auch über die eigenen Mitarbeiter, die Besucher, die Heimverordnungen, über das Telefon, das Anschlagbrett und nicht zuletzt über die Heimbewohner selber. «Wie präsentiert sich unser Gesamteindruck? Stimmt er? Ist er positiv? Was oder wo fehlt es? Ist unser Image stark oder schwach? Über welche Schnittstellen ist das Heim erkennbar?» und vor allem:

«Unser Name sollte überall und immer wieder auftauchen.»

«Der Öffentlichkeit auf der Spur» – ein Bilderbogen

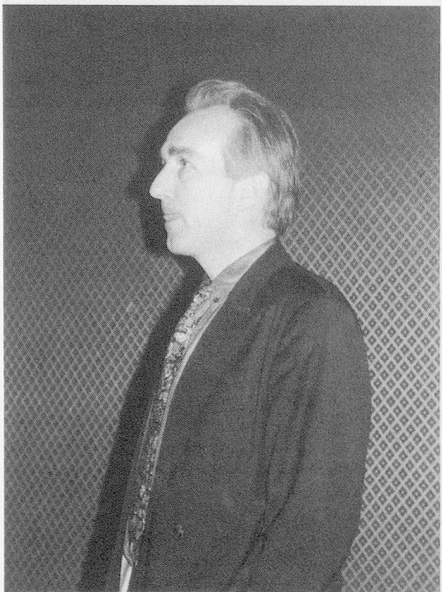
Ronald Roggen, PR-Berater, Bern

Ronald Roggen gestaltete seine Ausführungen «bodenöch» und ging den Schnittstellen entlang.

«Das Leben im Heim in unserer Gesellschaft: Fremdbestimmung oder Selbstbestimmung»

Dr. Robert Zimmermann, Soziologe, Moosseedorf

Robert Zimmermann spannte einen weiten Bogen und kam auf die Solidarität untereinander zu sprechen. Er erwähnte die Tole-



Konzentration: Dr. Ludwig Hasler, Ronald Roggen und Stadtpräsident Max Hess vor dem Auftritt.



Abendplausch: Stadträtliche Grüsse von Werner Widmer; ein toller Auftritt mit dem Evergreen-Chor.



ranggrenze zwischen jung und alt im Generationenvertrag und die zunehmende Verärgerung über die Praxis der Verteilung von Subventionsgeldern. Die international stressintensive Situation in der Gesellschaft führt mehr und mehr zu einer latenten Aggressivität, eine Situation, die auch vor den Heimen nicht Halt macht.

«Sind die Pflegeheime unsere modernen Pflegeberge?» fragte Zimmermann mit Bezug auf die frühere fernöstliche Praxis, 70jährige allein auf einem Berg auszusetzen, und ging dann der Frage nach, warum gerade mit dem Altersheim so viele persönliche Ängste verbunden sind.

Nachbarschaftshilfe, der Einsatz von Frauen bei knappen Finanzressourcen, Angst vor dem Heimeintritt, vor allem vor dem vorhergehenden Ab- und Umbau im bisherigen Umfeld, Angst vor dem Lösen, dem Abgeben und Zurücklassen – aber auch wieder die relativierende Feststellung, dass prozentual nur wenige ihr Leben im Heim beschliessen, dass das Heim eine Möglichkeit unter anderen sei: Robert Zimmermann griff viele Stichworte aus dem sozialen und psychologischen Bereich auf und hatte anschliessend auf viele Fragen aus dem Publikum zu antworten.

«Politische Aspekte zum Thema Heim und Öffentlichkeit»

Max Hess, Stadtpräsident, Schaffhausen

Mit Max Hess hatte der Politiker am ersten Tag das letzte Wort. Er setzte den Titel «Heim und Öffentlichkeit» um in «Heim und Gesellschaft», denn der Begriff der «Öffentlichkeit» sei schwer fassbar und werde oft auch missbraucht. «Heim und Gesellschaft, da wissen wir, von wem wir reden – von uns allen!»

Beim Thema «Heim und Gesellschaft» wird dreierlei angesprochen:

- die wechselseitigen Beziehungen zwischen Heim und Gesellschaft,
- die Verankerung des Heimes in der Gesellschaft und
- die Verantwortung aller für das Ganze.

Wie kann nun das Trennende betont, das Verbindende gefördert werden? Die Gesellschaft kommt um eine klare Beantwortung der Frage nicht herum, ob das Heim eine gewollte, eine erwünschte Form des Zusammenlebens sei. «Eine Durchhängesituation in dem Sinne, dass man über das Heim vorweg schimpft, dessen Leistungen im Notfall dann aber lautstark begehrt, gibt eine schlechte Basis ab und drückt auf die Qualität der Heime . . . Wenn wir Heime führen, dürfen und wollen wir sie aber nicht mit schlechtem Gewissen führen.»

Hess stellte fest: «Das Heim ist nicht die Lösung für alle und nicht die Lösung für niemand.» Seiner Meinung nach ist für die künftige Alterspolitik die Zusammenarbeit mit einer starken Spitzex gefragt und notwendig. Alterspolitik muss ausgreifend, interdisziplinär sein. «Auch gute Wirtschafts-, Umwelt-, Sozial-, Wohnbau-, Finanz- und Personalpolitik trägt zu guter Alterspolitik bei.

Nicht Heime und Alte brauchen eine Lobby, gesamtwirtschaftliche Solidarität braucht eine Lobby.»

Kreativer Umgang mit PR-Instrumenten

Ronald Roggen, PR-Berater, Bern

Ronald Roggen überraschte am Morgen des zweiten Tages erst einmal mit einer «Weltpremière»: Er präsentierte eine lebendige, biologische Folie, indem er ein Aquarium mit Fischen unter den Hellraumprojektor stellte. Damit war auch schon der zentrale Punkt in seinen Ausführungen angesprochen:

Kreativität, einmal etwas anderes tun, um auf sich aufmerksam zu machen.

Wohl gilt bei aller PR die Frage nach dem Zielpublikum: *Welchen Dialogpartner will ich wo erreichen? Wie will ich dabei auftreten, welch «stimmiges» Bild von mir vermitteln?* Roggen war an überraschenden und ausgefallenen Vorschlägen nicht verlegen.

- Statt einer Medienkonferenz: Warum nicht ein Medienschweigen? Warum nicht die Journalisten das Schweigen im Heim erleben lassen?
- Statt offene Türen – geschlossene Türen, die Medien einen Tag im Heim miterleben lassen?



Na, Ihr beiden? Das Duo Lips und Feldmann.

- Warum nicht Visionen auf eine Fahne malen und nach draussen hängen?
- Das «Klima» im Heim darstellen.
- Einen Seniorenparcours ausstecken.
- Mit Stil älter werden (eine Stilmöbeldemonstration veranstalten).
- Klasse, das macht das Alter (eine Cognacdegustation), usw.

Kreative Eigenleistung macht vieles möglich. Roggen regte an, im Heime eine PR-Gruppe zu bilden, an einer *Ideenbörse* Vorschläge zu sammeln und dann im Bereich PR neue Wege zu gehen.

Konfrontation mit einem fiktiven Heimskandal

*Medienvertreter: Walter Düpp, Redaktor «Bund», Bern
Dr. Yvonne-Denise Köchli, Redaktorin «Weltwoche», Zürich
Heimvertreter: Kurt Buchter, Heidi Hossmann, Anton Huber
Moderation: Peter Schulz, Direktor, Medienausbildungszentrum, Luzern*

Ein Heimbewohner hat während der Nacht unbemerkt das Heim verlassen und den Rückweg nicht mehr gefunden. Eine Nachbarin alarmiert die Nachtwache, vor dem Heim liege ein Mann auf einer Bank. Der Mann wird zwar sofort ins Haus geholt und ärztlich versorgt. Bei einer Aussentemperatur von minus 4 Grad führt jedoch die bereits erfolgte Unterkühlung zu einer akuten Lungenentzündung. Der Mann stirbt noch am selben Vormittag.

Eine *Pressekonferenz* wird einberufen. Wie gehen Sie vor? Was haben Sie zu erwarten?

Auf der Bühne begegnen sich die beiden Medienvertreter mit dem fiktiven Präsidenten der Heimkommission, der Pflegedienstleiterin und dem Heimleiter. Die Pressekonferenz wird durchgespielt und analysiert. Die Heimleitung tritt *offen, ehrlich und einig* auf. Sie verteidigt das Konzept der «Persönlichen Freiheit» des einzelnen Heimbewohners mit beschränkter Kontrolle (gemäss gegenseitiger Absprache) und schützt die betroffene Nachtwache. Die drei Heimexponenten haben die *Pressekonferenz vorher besprochen und sich auf allfällige Fragen der Medienvertreter vorbereitet*. Die Journalisten stellen – entsprechend ihrer beruflichen Aufgabe – kritische Fragen. Das Gespräch bleibt sachlich und ruhig. Beide Seiten zeigen sich abschliessend von der gegenseitigen Fairness beeindruckt.

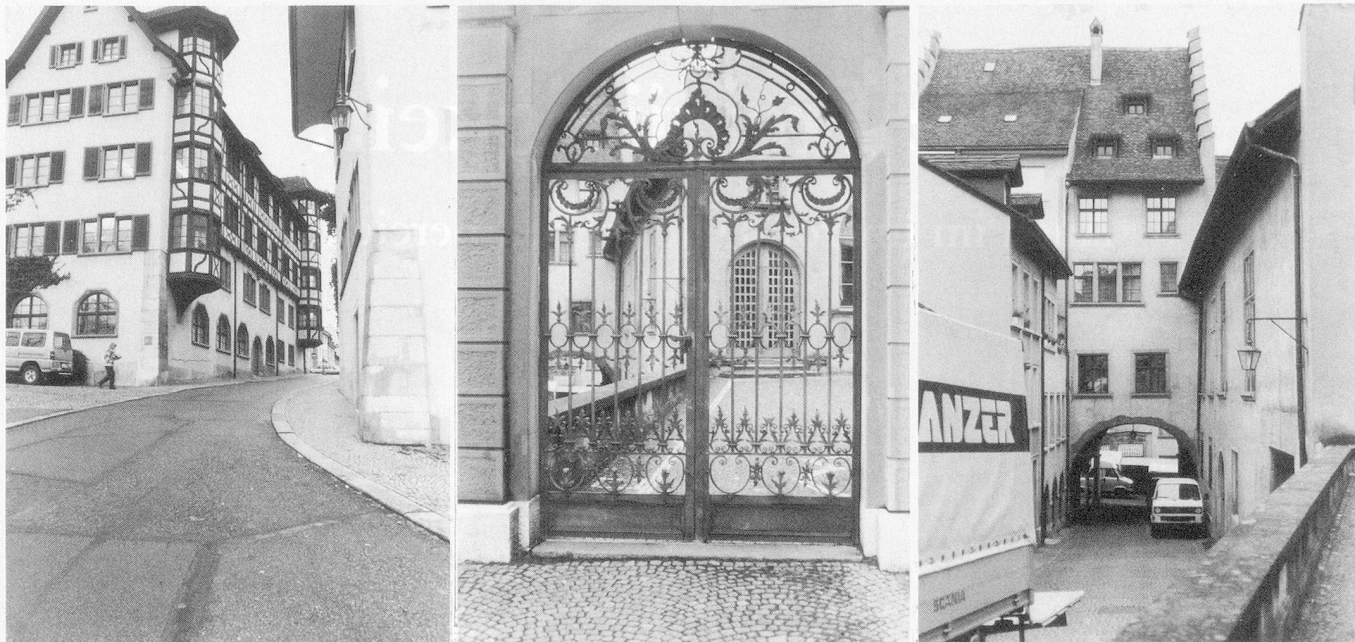
Auch hier wird betont, dass es sich lohnt, immer wieder den Kontakt zur Presse zu pflegen – auch in Nicht-Krisen-Zeiten – und seine Medienumwelt zu kennen.

«In Krisenzeiten lohnt sich dies!»

Die unverzichtbare Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit

Dr. Ludwig Hasler, Philosoph und Redaktor, St. Gallen

Wie immer bildete das Abschlussreferat einen Höhepunkt der Herbsttagung. Dr. Ludwig Hasler war dabei als Referent für zahlreiche und regelmässige Tagungsbesucher kein Unbekannter. Die VSA-Mitglieder kamen bereits bei anderer Gelegenheit in den Genuss, Dr. Hasler zuzuhören . . . und ein Genuss ist es alleweil. Der philosophische Redaktor versteht es, dem Zielpublikum seine Botschaft in der richtigen Verpackung zu präsentieren und in sympathisch verständlicher Sprache zu vermitteln.



Impressionen von einem Morgenbummel in Schaffhausen.

(Alle Fotos Erika Ritter)

In Schaffhausen befasste sich Hasler mit der Grenze zwischen Intimität, Privatem und Öffentlichkeit und stellte dabei zwei Grundfragen:

- Was geschieht, wenn Intimität die Öffentlichkeit überflutet, und
- was, wenn Intimität grenzenlos veröffentlicht wird?

Hasler griff dabei Beispiele aus der Politik, dem Sozialbereich und der medialen Öffentlichkeit auf.

Und was geschieht, in unserer Konjunktur der Selbstentblösung, mit der Intimität selber? Wie steht es mit enteigneter, veräusserter und enteelter Intimität?

«Wir sind nicht – wir haben zu sein.

Wir müssen uns aufmachen, das zu werden, was wir sein können. Dazu bedarf es der Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit.»

Ein ansprechender Rahmen

Zu einer VSA-Fortbildungstagung gehören jeweils nicht nur viele kluge Worte. Auch das Gemüt kommt zum Zuge. So wurde be-

reits die Eröffnung mit Musik gestaltet. Ein Schülerchor sang sich in die Herzen der Anwesenden und stellte musikalisch eine erste Verbindung zur Region Schaffhausen her.

Ein musikalisches Rahmenprogramm verschönte mit beschwingten Melodien den gemütlichen Abend im Casinosaal. Erwin Lips und Josef Feldmann, beide Lehrer (schauen Sie sich bloss die beiden Bilder an!) weckten mit ihren Evergreens Erinnerungen, und erst noch der Evergreen-Chor, welcher seinen ersten grossen Auftritt bestritt: Da dürfte es an Anfragen für einen Altagsnachmittag wohl kaum fehlen.

Für den sanft-besinnlichen Abschluss der Tagung waren Roland Müller und Marianne Knecht besorgt.

Stadtrat Werner Widmer überbrachte, als Chef der Heimmitarbeiter in Schaffhausen, die Grüsse von Stadt- und Regierungsrat, Spender einer Kaffeerunde und Gastgeber beim abendlichen Apéro. Wie Marianne Gantenbein mitteilte, konnten weitere Spenden verdankt werden an:

Verbandstoffabrik Schaffhausen, Cilag AG, Schaffhausen, und Firma Knorr, Thayngen.

Swiss Rehab

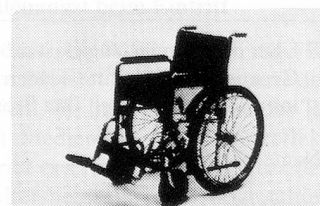
Rehabilitationshilfen, Heim- und Spitalbedarf

- Rollstühle, auch elektrische
- Nachtstühle, diverse Modelle
- Bad-, WC- und Duschhilfen
- Pflegebetten inkl. Zubehör
- Alltagshilfen für Betagte und Behinderte
- Rollstuhl-Zubehör
- Gehhilfen
- Badelifter/Hebebad
- Patientenheber
- Fersenschoner/Fellauflagen

Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause oder auf Anmeldung in unserer Ausstellung.

Heim- und
Spitalbedarf AG

Binder Rehab



Durisolstrasse 12
5612 Villmergen
Tel. 057 / 22 08 22